

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 4. Juni 1915.

### Hausfrauen, achtet auf die Milch!

Von dem bekannten Nahrungsmittelchemiker Herrn Dr. Geymann wird uns geschrieben:

In allen die Ernährung in den jetzigen Kriegszeiten behandelnden Schriften wird aufgeführt, der Milch und den Molkeerzeugnissen besondere Beachtung zu schenken, besonders da diese Lebensmittel in reichlicher Menge vorhanden seien und ihr Nährwert usw. hinlänglich bekannt sind. Der infolge dessen entstehenden Nachfrage besonders in frischer Milch hat der Handel nicht nur in Frankfurt a. M., sondern wohl in ganz Deutschland nicht entsprechen können. Die zur Verfügung stehenden Milchmengen waren besonders seit Beginn dieses Jahres sehr knapp und es machte sich ein Milchmangel geltend, wie er selbst in dem bisher schlechtesten Jahre 1911 nicht empfunden wurde. Die Ursachen dieses Mangels sind mancherlei Art, von denen die herrschenden Ursachen, der Mangel an Kraftfuttermitteln, die Verwendung der Kühe als Zugtiere an Stelle der fehlenden Pferde, die erschwerte Möglichkeit der Beschaffung von frischem Milchvieh nur besonders hervorzuheben sind.

Seit kurzem, etwa seit Pfingsten, haben sich die Verhältnisse gebessert, die günstige Witterung hat eine Fülle von Alee und anderem Grünfutter gebracht und die Milchproduktion konnte sich infolgedessen wesentlich steigern. Dem Mangel ist immer noch kein Ueberflus gefolgt, aber doch ist Milch in ausreichender Menge vorhanden.

Man darf jedoch nicht erwarten, daß diese augenblicklich günstigeren Verhältnisse lange andauern werden. Wie stets, folgen diesem Anschwellen zum Sommer wieder knappere Zeiten, und da ein großer Teil der Ursachen des Mangels fortbesteht, so wird in einigen Wochen wieder frische Milch fehlen.

Der Zweck meiner Ausführungen ist nun der, nicht nur für diese kommende Zeit zur Sparsamkeit zu mahnen, sondern auch vor allem vor einer Vergeudung dieses wichtigen und unentbehrlichen Nahrungsmittels zu warnen.

Wenn wieder Mangel an Milch eintreten wird, sollen vor allen diejenigen an frischer Milch sparen, welche diese nicht unbedingt zur Ernährung der Kinder und Kranken benötigen, ein freiwilliger Verzicht auf Ueberflus hilft denjenigen den Mangel leichter ertragen, welche auf den Genuß nicht verzichten können und sollen. Mangel verursacht Nachfrage, Nachfrage bedingt Teuerung zunächst im Einkauf für den Händler und bei längerem ungünstigen Verhältnissen auch für den Verbraucher.

Wenn demnach Sparsamkeit zu gegebener Zeit warm zu empfehlen ist, so muß vor einer Vergeudung dieses wichtigen Nahrungsmittels jederzeit vor allem aber im Auge dringendst gewahrt werden. Eine Vergeudung der frischen Milch besteht nicht aber nur darin, daß dieselbe durch Nachlässigkeit nicht zu Genußzwecken benutzt wird, sondern auch darin, daß sie nicht in der wertvollsten Form dem Genuß zugeführt wird. Am wertvollsten ist die frische Milch, sie kann durch Dickschmalz und Milchprodukte, wie Siebkläse, Käse und Butter nicht ersetzt werden. Nur aus überflüssiger, frischer Milch sollten diese Produkte hergestellt werden, und nur solche Milch sollte in knappen Zeiten zur Vereitung von Dickschmalz benutzt werden, welche zum Kochen nicht mehr geeignet ist. Bekanntlich säuert, beeinflusst durch mancherlei Umstände, jede frische Milch später oder früher. Das Fortschreiten der Säuerung macht sich zunächst dadurch bemerkbar, daß die Milch beim Kochen leicht anhängt, dann daß sie beim Kochen zusammenläuft und endlich, daß sie von selbst gerinnt und sogenanntes Dickschmalz wird.

Gewiß ist Dickschmalz ein vorzügliches Nahrungsmittel und in normalen Zeiten sollte sie nur aus solcher Milch bereitet werden, welche als Frischmilch nicht zu verwenden ist. Der Händler wird sich nach Möglichkeit davon zu überzeugen suchen, daß die von ihm in Verkehr gebrachte Milch noch einwandfrei ist, d. h. daß sie sich noch kochen läßt. Die Veränderung der Milch schreitet besonders in der warmen Jahreszeit so schnell voran, daß kurze Zeit genügt, um die noch kochfähige Milch in gerinnende zu verwandeln. In dem einen Haushalt wird die Milch einwandfrei gekocht, in dem nächsten läuft die aus derselben Kanne gemessene Milch zusammen.

Würde man im Haushalt erkennen, daß die Milch nicht mehr zum Kochen geeignet ist, so würde man darauf verzichten können,

sie als gekochte oder frische Milch zu genießen und könnte Dickschmalz daraus herstellen. Ein Verlust wäre dann für Haushalt und Händler vermieden.

Die Hausfrau kann aber sehr viel zur Vermeidung dieser Verluste beitragen, wenn sie die nachstehenden Ratschläge beherzigt.

### „Die Milch muß im Haushalt sofort gekocht werden.“

Je zeitiger die Milch gekocht wird, desto sicherer läßt sie sich kochen. Je länger die Milch bei wärmer Witterung aufbewahrt wird, desto größer wird die Möglichkeit, daß sie gerinnt. Darum lasse man die Milch im Haushalt sobald wie möglich.

Die gekochte Milch muß schnell abgekühlt und in bedecktem Gefäß möglichst kalt aufbewahrt werden.

Wer die Milch sofort nach Empfang in gereinigten Töpfen und sachgemäß kocht, merkt die Milch schnell abkühlt und sie in bedeckten Gefäßen kalt aufbewahrt, erspart Geld, Mühe und Verdruß.

Es man größere Mengen Milch zum Kochen aufstellt, probiere man einen ganz kleinen Teil derselben, ob sie sich kochen läßt. Ist dies nicht der Fall, so stelle man die Milch zu Dickschmalz oder gebe sie ungekocht dem Händler zurück, der sie als Dickschmalz wohl verwerten kann.

Sollte trotz dieser Vorsicht die Milch einmal beim Kochen zusammenlaufen, so schüttele man die geronnene Milch nicht fort, sondern versuche, sie als menschliches Nahrungsmittel zu benutzen. Das Aussehen derselben ist zwar nicht sehr einladend, der Nährwert jedoch unverändert. Die ausgeschiedenen Waden enthalten den Käsestoff und das Fett, die Flüssigkeit den Milchzucker und die Salze. Eine tüchtige Hausfrau wird Wege finden auch diese in geeigneter Weise schmackhaft zu machen und zu verwerten.

Es ist meiner Ansicht nach am Platze, jetzt auch auf ein einfaches Mittel hinzuweisen, mit Hilfe dessen häufig Milch, welche schon nicht mehr gut zu kochen ist, als Gebrauchsmilch zu retten ist. Man füge der Milch vor dem Kochen pro Liter eine kleine Messerspitze voll Soda oder doppeltkohlensaures Natron unter Umrühren hinzu, es wird hierdurch die schon gebildete Säure abgestumpft und meist das Gerinnen verhindert.

Der Händler ist es mit Recht verboten, diese oder andere der künstlichen Erhaltung der Milch dienenden Stoffe zuzusetzen. Sogen Verwendung dieses Mittels im Haushalt ist aber besonders in Zeiten der Not ganz gewiß nicht einzuwenden. Die Stoffe sind unschädlich, beeinträchtigen bei möglichem Zusatz den Geschmack kaum oder gar nicht und die dann ordnungsmäßig gekochte Milch ist im Haushalt einwandfrei zu benutzen. Der Milch für Säuglinge und Kranke sollte ein solcher Zusatz zum Zwecke der künstlichen Erhaltung der Milch nicht gemacht werden.

### Die Hinterbliebenenbezüge gefallener Krieger.

Die Regelung der Rentenbezüge für die Witwen und Waisen der im Feldzug gefallenen oder verstorbenen Kriegsteilnehmer nimmt je nach Lage des Falles manchmal viele Monate in Anspruch. Während dieser Zeit sind die Gemeinden verpflichtet, den Unterstützungsbefürchtigen die Unterstützung weiterzuzahlen. Sobald aber die Rentenanprüche geprüft und festgestellt sind, ist die Gemeinde angewiesen, die nach dem Todesfall ausgezahlten Unterstützungen auf die Militärente anzurechnen. Nach einem Ministerialerlaß vom 28. April 1915 sollen jedoch die ersten 2 Monate nach dem Ableben der Kriegsteilnehmer nicht angerechnet werden.

Um ein praktisches Beispiel anzuführen, würde die Witwe eines am 1. November gefallenen Kriegsteilnehmers, deren Rente am 1. Juni festgesetzt ist, neben der vom Todesstage ihres Mannes ab fälligen Rente auch die von der Gemeinde gezahlte Unterstützung für November und Dezember behalten während die für Januar bis Juni gezahlte Unterstützung in Abzug gebracht wird. Zu der abzugsfähigen Barunterstützung der Gemeinde gehört auch der Mietzuschuß, den die Gemeinde bis zur Hälfte von 25 Mark monatlich übernommen hat. Für Militärintervaliden ist das gleiche Verfahren angeordnet worden.

Die anständige Presse, die das Vertrauen ihrer Leser verdient, wird solche Angebote weit von sich weisen. Es ist aber noch ein weiteres zu tun: vor der Tür des smarten Literaturhändlers Weyer einen Warnungspfeil zu errichten und im Hause der deutschen Presse Rärm zu schlagen. Wer in der nächsten Zeit den von Weyer angebotenen Roman abdruckt, der ist erkannt als Handlanger von Literatur-Schwindlern!

### Der Generalstabszug des Großfürsten Nikolaus.

Der Generalstabszug der russischen Armee hat mit seinem Großen Generalstab seinen Sitz nicht in einem Gebäude, sondern in einem in jeder Minute zur Abfahrt bereitstehenden Zuge. Ein Mitarbeiter von „Meer Land und Meer“ an der russischen Front hat diesem eigenartigen Generalstabszug einen Besuch abstatten können und schildert nun in einem Briefe seine Eindrücke. Der bis heute unbekannt Ort, an dem der russische Generalstab sich in der Regel aufhält, ist durch zwei Eisenbahnen mit der Außenwelt verbunden. Bisher war es eine kleine, unbedeutende Haltestelle; seit dem Ausbruch des Weltkrieges ist sie jedoch zu einem Weltnotenpunkt geworden, und es mühten mächtige Redegewisse angelegt werden, um den gewaltigen Wohnort nur einigermaßen regeln zu können. Durch ein Gehege, dessen Eingänge von Wachposten militärisch bewacht werden, geschieht, liegt der Generalstabszug in der Stille der unendlichen russischen Natur, scheinbar von der Außenwelt abgeschlossen. Ein unsichtbares Drahtnetz verbindet ihn telegraphisch wie telephonisch mit den Generalstabs der verschiedenen Armeen von der Ostsee bis zu den Karpaten, bis hinüber zum Kaukasus und mit der Hauptstadt selbst. Der Zug des Großen Generalstabes besteht aus einer Reihe großer blauer Wagen, die im Innern mit Generalstabskartern besetzt sind. Will der Großfürst die eine oder andere Armee besichtigen, so setzt sich der Zug zum nächstliegenden Bahnhof des in Frage kommenden Frontabschnittes in Bewegung, um nach einigen Tagen wieder in seine Einsamkeit zurückzukehren. Als der Berichterstatter den Zug besichtigte, erkannte er an einem Nebenstabe einen Offizier wieder, der sich durch seine Uniform kaum von den übrigen Stabsoffizieren unterschied, auch mit ihnen speiste: es war der Großfürst Nikolas, der beim Untergang des Zetroslawow! im April 1904 vor Port Arthur so wunderbar gerettet wurde. „Nicht weit von ihm“ fährt der Berichterstatter fort, „bemerkte ich die Silhouette des Großfürsten Nikolas. Dieser große Herr mit seinen langen, beständig nervös zuckenden Beinen ist der Lenker der russischen Schlachten; in seinen Händen liegt Russlands Schicksal. In seiner Nähe fühlt man, welche Verantwortungen auf seinen allerdings sehr breiten Schultern ruhen. Neben ihm sitzt der Chef des Stabes, General Januschewitsch, eine denkende Physiognomie, mild und fast noch jugendlich. Ihm gegenüber der graue,

Die Sensationslust der „Frankf. Nachrichten“. In der „Wiesbadener Zeitung“ finden wir folgende interessante Notiz: „Am 22. Februar hatte hier (in Wiesbaden, Red. d. V.) ein Extrablatt der „Frankf. Nachrichten“, in dem das Schlussergebnis der Winterfischerei in Wajuten in offenkundigem Widerspruch zu dem Tagesbericht der Obersten Deeresleitung vom gleichen Tage als ein neuer großer Sieg verbündet wurde, eine außerordentlich lebhaft Erregung des Publikums hervorgerufen. Wir hielten uns im allgemeinen und im eigenen Interesse verhalten, auf den irreführenden Inhalt jenes Extrablattes hinzuweisen. Das geschah in einigen Artikeln, die dem verantwortlichen Redakteur eine Beleidigungsklage des Redakteurs der „Frankf. Nachrichten“ eintrugen. Das Wiesbadener Amtsgericht hat die Klage am 4. Mai als unberechtigt zurückgewiesen, indem es sich auf den Standpunkt stellte, daß die scharfe Kritik, die an dem Verfahren des Frankfurter Wajute geübt worden ist, in keiner Weise über das berechnete Maß hinausgeht; der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches habe dem Beklagten in weitestem Maße zur Seite gestanden. Auf die Beschwerde des Klägers hat nun auch das hiesige Landgericht die Privatklage zurückgewiesen, und zwar aus den von dem Vorderrichter geltend gemachten Gründen.“

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. In der Donnerstag-Vormittagsziehung der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie fielen 300000 Mark auf Nr. 189757, 15000 Mark auf Nr. 210965-212722, 5000 Mark auf Nr. 6871 161822, 3000 Mark auf Nr. 3620 4765 8549 21082 25334 30804 35608 48935 64557 79115 83857 89320 95895 115471 123731 123756 125908 133700 147404 156196 156772 174616 189637 209807 224798 229861 227144 229006 231522 232515. — In der Nachmittagsziehung fielen die Stämme von 300000 Mark und ein Gewinn von 3000 Mark auf Nr. 20908, 10000 Mark auf Nr. 50517, 5000 Mark auf Nr. 78361, 3000 Mark auf Nr. 10111 11758 27424 38227 44988 50613 70883 102358 111882 128901 182319 138855 139626 149972 147619 154719 156839 162426 179066 181354 182223 183397 188131 198908 200739 21116 214072 220056 227651. (Ohne Gewähr.)

Städtische Freibank. Zur Regelung des Betriebes auf der städtischen Freibank, insbesondere zur Vermeidung des jetzigen großen Andrangs, hat, wie wir schon einmal mitteilten, die Schlachthofdirektion die Anordnung getroffen, daß in Zukunft nur noch bedürftige, in Wiesbaden ansässige Personen zur Freibank zugelassen werden. Von dieser Bestimmung soll nur ausnahmsweise beim Vorhandensein großer Fleischvorräte abgegangen werden. Als Ausweis gelten Erkennungsarten, die auf die Namen der Inhaber ausgestellt werden und heute Freitag von 1 bis 5 Uhr nachmittags, sowie morgen Samstag vormittag im Schlachthof kostenlos zur Ausgabe gelangen. Die weiteren, in Ergänzung obiger Anordnungen erlassenen Bestimmungen sind aus dem Anschlag am Freibanklokal zu ersehen.

Wichtig für den Automobilverkehr. Vom 14. bis 19. Juni ist der Signalweg vom Einhaus nach Weilmünster und nach Möltau (Stein 2,5 bis 2,8; vom 15. bis 23. Juni Weilburg, Wehlarer Straße zwischen Tiergarten und Philippsteiner Weg (Braunfelder Straße) Stein 1,4 bis 1,7 wegen Straßenbauarbeiten gesperrt.

Stadtverordnetenversammlung. Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet nicht in dieser, sondern Freitag nächster Woche statt.

Eine kombinierte Kartellziehung findet morgen Samstag abend um 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Das Erscheinen sämtlicher Delegierten ist dringend erforderlich.

### Aus dem Kreise Wiesbaden.

Diebrich, 4. Juni. (Mätung, Parteigenossen!) Am Samstagabend 8 1/2 Uhr findet im „Kaiser Adolf“ eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Es steht unter anderem ein Vortrag zur Tagesordnung über: „Die politischen Ereignisse unserer Zeit.“ Referent ist Genosse Hammer (Frankfurt). Zahlreicher Besuch wird erwartet.

### Aus den umliegenden Kreisen.

#### Des Mörders Geständnis.

In der Nacht vom 21. auf 22. Mai wurde in Lamberg bei in die 58 Jahre alte, alleinstehende Witwe Nikolaus Frö-

griechstämmige Quartiermeister General Danilow, genannt Tschorn Danilow, das heißt: Danilow der Schwarze. Silhouette und Geist echt russisch, ein wahrer Vertreter des Slawentums.“ Im Zug des Großfürsten gibt es auch eine Menge Militärattachés der Verbündeten, die allein unter den Ausländern das Recht haben, in diesem rollenden Generallstab zu wohnen. Besonders fällt darunter ein japanischer General im Jorentrout auf. „Hier in Russland sind es die Japaner, die sich, wie die Engländer in Frankreich, wie zu Hause fühlen und überall in die militärischen Geheimnisse sich einmischen lassen. Man kann doch nicht wissen, ob man nicht später einmal den Gastgeber wieder mit Krieg überfallen kann!“ Später hat der Berichterstatter noch einmal in Westpolen Gelegenheit, den rollenden Generallstab zu sehen. Mitten in der Nacht hält in einer Stadt der Zug, mit dem er zur Front fährt, lange an, bis plötzlich ein langer, in Windeseile dahinschießender, hellerleuchteter Zug domnert durch den Bahnhof raus; der Große Generalstab der russischen Armee, der der deutschen Nacht entgegenrollt...

#### Aus dem Tagebuch eines Landsturmmannes

Bringt die Wiener „Arbeiterzeitung“ folgende Skizzen: Ganz oben, im höchsten Geschloß der Kaserne, beim Fenster, das den Blick über die weite Ebene kreisen läßt, hat eine ungelente Hand ein paar Worte hingekritzelt:

„Arol Franz, 7. Juli 1914. Noch sechzig Tage...“ Ungefragt sind die Buchstaben ausgefallen. Ein Kesselschmied mag sie geschrieben haben oder ein Schwerfuhrtwerker. Klump sehen sie aus, aber welche ein Schicksal zittert in ihnen.

An einem Sommerabend stand der junge Soldat hier oben am Fenster und sah wie ich in das bimmernde Land und die Wiesen düsterten wie jetzt und unten über den Weg schritt ein schlankes Mädchen wie ich. Sein Herz schlug Louter vor tiefer Lebensfreude. Und alles sollte wieder sein werden, Welt und Wiese, Stern und Mädchen, alles, bald.

Da zog er den Weistift heraus und schrieb die Worte von den sechzig Tagen an die Wand.

Unschöne Stunden säurten seit damals bluttriefend über die Menschen. Herz um Herz verrätelt im grauenwollen Weltgeschehen. Und im Sommerdämmern dieser finsternen Zeit lese ich die Worte eines Unbekannten und Verirrten: „Noch sechzig Tage...“

Eben schwenkt die Wortschlampagne zur Bahnhofshalle. Da rollen drei Wagen voll Särge an uns vorbei, hochbeladen, Truhe auf Truhe. Die Kutscher scheinen es sehr eilig zu haben.

## Kleines Feuilleton.

### Literatur-Korruption.

Unser Solinger Parteiblatt schrieb dieser Tage: Was eine gewisse Sorte literarischer Freiberuher glaubt, der deutschen Presse zumuten zu können, dafür brachte uns die Post heute morgen einen bezeichnenden Beleg. In einem dicken Brief, der uns unter Druckfahde zugegangen war, fanden wir unter anderem Geschreibsel diesen vervielfältigten Brief:

Sehr geehrte Schriftleitung!

Für unseren Verlag haben wir von Artur Winkler-Lannenberg einen ganz vorzüglich geschriebenen Roman:

„Das Kriegskind“

erworben, der weit über der Massenerzeugung des letzten Jahres steht.

Der Roman fußt in der Jetztzeit, ohne ausgesprochen ein Kriegroman zu sein.

Um Ihnen einen Ueberblick über den Inhalt desselben zu geben, erlauben wir uns, eine kurzgefaßte Inhaltsangabe einliegend zu übersenden.

Wir sind bereit, Ihnen den Roman zum löstentfreien Abdruck zu überlassen und beantragen als Gegenleistung lediglich den jeweiligen Abdruck schriftstellerisch gehaltenen Empfehlungen im Gesamtumfang von 300 Zeilen einfacher Spaltenbreite, unter Aelname oder Redaktionsstrich, für unsere Verlagswerke.

Wir bitten Sie, uns gefl. mitzuteilen, ob Sie gewillt sind, dem unserm Anerbieten Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll

Hppa. Verlag Otto Beyer: A. Köhler.

Der Verlag Otto Beyer befindet sich in Leipzig. Auf seinem Briefkopfe wird stolz verkündet, daß er auf der Ausstellung für das Buchgewerbe in Leipzig eine Medaille bekommen hat. Was der Verlag hier tut, öffnet der Korruption Tür und Tor. Es korrumpiert die Vermittlung von Schriftstellerischen Arbeiten an die Presse, fördert den Broterwerb der Schriftsteller von literarischen Qualitäten und korrumpiert die Literaturkritik. Denn die „Kritik“ ist nicht anders als Notizen, die von der Zeitung in einer Form aufgenommen werden sollen, die bei den Lesern den Anschein erweckt, es handle sich dabei um kritische Besprechungen durch die Redaktion.

bert durch einen Messerstich in die linke Brust getötet. Ge- raubt wurde nichts, da die Täter bei der Ausführung der Tötung infolge der Hilferufe der Ueberfallenen die Flucht ergriffen. Des Mords verdächtig waren zwei schlesische Wegge- burlichen, der 19 Jahre alte Albert Boliga und der 21 Jahre alte Drabid, beide aus Königsbütte. Beide konnten in ihrer Heimat Königsbütte festgenommen werden. Kriminalkom- missar Daniel von Darmstadt, der den beiden nachgereist war und die Untersuchung leitete, hat jetzt die Justizbehörde auf telegraphischem Wege benachrichtigt, daß Drabid ein v o l l e s G e s t ä n d n i s abgelegt hat. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten.

Sehr oft hört oder liest man von irgend einem Staats- oder Gemeindebeamten — es muß schon ein etwas höherer sein — daß er in Rücksicht auf seine Gesundheit, die im Amte erschüttert wurde, dieses aufzugeben beabsichtige. Bei Mini- stern setzt man sehr oft ein Fragezeichen hinter eine derartige Nachricht und sucht für den Rücktritt andere Gründe. Man erlebt auch vielfach, daß die betreffenden Herren später noch eine lebhafte Tätigkeit entfalten, die durchaus nicht auf her- rittete Gesundheitszustand läßt. Auch der Oberbürgermeister Meum von G i e h e n legte sein Amt vorläufig am 1. April auf dringenden ärztlichen Rat nieder. Die Stadtverordneten bewilligte ihm die Pension, obwohl nicht lange vorher sein Gehalt erhöht worden war. Jetzt wird bekannt, daß er in Berlin-Steglitz in ein Industrie-Unternehmen eingetreten ist, von dem er 12 000 M a r k Gehalt jährlich bezieht. Sein Gesundheitszustand hat sich also erheblich gebessert. Da die Finanzen der Stadt Viehen nicht allzu glänzend stehen, wollen einige Bürger dem Oberbürgermeister a. D. aus Interesse für die Stadt, an deren Spitze er 13 Jahre stand, nahelegen auf die 9000 Mark betragende Pension zu verzichten. Der Mann wird nicht so naiv sein.

Bad Homburg v. d. H., 3. Juni. (V e r s t ä t t l i c h u n g.) Das Kaiserin-Friedrich-Gymnasium, bisher in städtischem Besitz und städtischer Verwaltung, wurde am 1. Juni ver- kauft. Die Uebergabe der Klassen- und Verwaltungsg- geschäfte der Anstalt an die Kreisstelle fand gestern statt.

Münster i. L., 4. Juni. (S e l b s t m o r d.) Heute noch erkrankte sich in dem Garten des Arbeiters Becker Gilt ein hier in Quartier liegender Mann, der in voriger Woche zur Aus- bildung einbezogen wurde. Motiv der Tat ist noch unbekannt.

Niederhächsladt, 4. Juni. (S o s i n d m a n c h e L a n d w i r t e.) Dieser Tage ließ das Bürgermeisterei an die Bewohner, die Kar- toffeln benötigten, Kartoffel-Preise verteilen, auf denen für die einzelne Haushaltung die Menge der zu verarbeitenden Kar- toffeln und die Namen der Lieferanten bzw. Landwirte standen. Spät kam es, das Bürgermeisterei, doch es kam; der weite Weg, den es bis zur Einsicht gar manchen Landwirte zurücklegen hatte, ersahmliche sein Schmen. Als Kartoffel-Preise wurden von den ein- zelnen Landwirten 4.75 Mark pro Zentner — man hatte sich zuvor auf dem Bürgermeisterei auf diesen Preis geeinigt — gefordert. Nur der hiesige Landwirt Johann Veder machte sich an einer Vie- ligen Familie 12 Mark für einen Doppelzentner abzunehmen. Die zu viel verlangten 2.50 Mark gab er erst gehern auf Intervention des Bürgermeisters — einen Tag zuvor hatte er dem geschädigten Käufer sagen lassen, der Bürgermeister habe hierin nichts zu sagen — wieder heraus. Aber, Herr Musterungscollege, so fragt ein Landwirt, „Werk“, wie kann man nur so sein?

Hanau, 4. Juni. (Zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im Landkreise Hanau) hat der Kreisaußschuß folgendes angeordnet: Zur Herstellung von Roggenmehl ist der Roggen mindestens bis zu 82 v. H. und der Weizen mindestens bis zu 80 v. H. durchzumahlen. Ausnahmen hiervon sind nur nach § 3 der Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915 über das Ausmahlen von Brotgetreide zulässig. Den Be- sitzern von Lohn- und Kundenmüllereien ist es untersagt, dem Be- sitzer des ihnen zum Vermahlen übergebenen Brotgetreides die Abmahlung des Mehles mehr als 3 v. H. für Verstaubung und Ver- gleichen in Abzug zu bringen. Zum Nachweis der durch die Mühle gehenden Getreidemengen und um eine jederzeitige Nachprüfung des Ausmahlungsverhältnisses zu ermöglichen, hat jeder Getreide-

Gefang und Gespräch verstummen.  
Nur mein Nebenmann, ein Buchdrucker, streckt den Arm weit hin und fragt halblaut:  
„Herr Feldweibel, Jan do schon für uns?“

Als Quartiermacher der Kompanie schreite ich von Haus zu Haus und verzeichne mir die Größe der Räume.  
Vor einem Bauernhof steht ein vierjähriges Süßchen, blond- haarig und blaugrün, und sieht einem jurenden Malleser nach. Die er mich erblickt, schleicht jähes Rot in sein Angehicht.  
Jausendend läuft er mir entgegen:  
„Vater! Vater!“  
Sein Schrei jubelt durch die feierliche Stille des Mittags.  
Ein Mädchen taucht auf, hält das Kind zurück und erklärt mir:  
„Mein Vater ist auch Soldat. Schon vier Monate ist er fort.“  
Und das Kind, noch tief erregt, werbet sich von mir ab und be- ginnt bitterlich zu weinen.

Liedesgaben und Soldatendank.

Ein Rittmeister sandte einem Dresdner Schulmädchen folgenden poetischen Dank aus dem Felde:

Ich bin ein deutscher Reitermann  
Und du ein deutsches Mädchen.  
Ich führe die Soldaten an,  
Und du führst die Jovnen und Mädchen.  
Du sorgst für meine Reinlichkeit  
Und hästest mir 'nen Lappen.  
Ich muß für Deutschlands Herrlichkeit  
Ja oft im Dreck tropfen.  
Komm' ich dann abends ins Quartier,  
Dann wasche ich mich reinlich —  
Im allgemeinen sind ja wir  
In diesem Punkte peinlich.  
Odol im Mund, im Saatz Cel —  
Und Seife früh und spät,  
So wünschst dem Krieger, Fräulein Kröhl,  
So liebst du's, kleine Käth.  
Das Herz auf dem rechten Fleck  
Und Leib und Seele sauber —  
Was schert uns da der Muffendreck  
Und all der saule Jauber?  
Ja, Mädchen, bleibe wie du bist  
Und streife fleißig weiter,  
Wir reinigen die Welt vom Riß  
Und sind vergnügt und heiter.  
Und bete nur zum lieben Gott,  
Er läßt die Saat schon reifen.  
Und dann gelingt es uns, voll Spott,  
Die Feinde einzufahren.

müller ein Maßbuch zu führen und in der Mühle zur Einsicht der Polizeibeamten und Sachverständigen bereitzustellen. Die Heraus- gabe des ausgeprägten Mehles darf nur gegen gleichzeitige Ab- gabe der Maßkarte und eines Lieferungscheines erfolgen. Auf dem Transport befindliches Mehl, das aus Lohn- oder Kunden- müllereien stammt, ist äußerlich an den Säcken mit einem Kenn- zeichen zu versehen, aus dem die in ihnen enthaltenen Mengen, sowie Namen und Wohnort des Empfängers zu ersehen sein müssen. Der Kreisaußschuß wird bei am Schluß seiner Berordnung, die am 15. Juni in Kraft tritt, die Abgabe von Brotgetreide aus dem Land- kreise Hanau an die außerhalb dieses Kreises belegenen Getreide- mühlen zum Zweck des Vermahlens. Zusammenfassungen werden bis zu sechs Monaten Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Hanau, 4. Juni. (Aus der Freireligiösen Gemeinde.) Am Sonntag den 6. Juni, vormittags 10 Uhr, spricht in der Aula der Oberrealschule Prediger Bloch (Offenbach) über: „Die Gerech- tigkeitsschneiderei des Menschenherzens als Mittel stützlichen Fort- schritts der Menschheit“. Zu diesem Vortrag hat jedermann freien Zutritt.

Friebberg, 3. Juni. (Genossenschaftliche.) Wie aus dem Referatenteil der heutigen Nummer ersichtlich ist, verlegt der Konsumverein Gießen und Umgegend seine Friebberger Verteilungs- stelle von der Feuerbacher Straße nach dem Innern der Stadt, und zwar nach der Apothekergasse, Ecke Engelsgasse. Der Umzug erfolgt am Montag den 7. Juni; aus diesem Grunde bleibt die Verteilungs- stelle geschlossen. Die Eröffnung des neuen Ladens erfolgt am Dienstag den 8. Juni. Die Verlegung nach der Mitte der Stadt wird von vielen Mitgliedern begrüßt werden. Denjenigen unserer Lesern, die noch nicht Mitglieder des Konsumvereins sind, können wir nur empfehlen, die Mitgliedschaft zu erwerben. Der Konsumverein Gießen und Umgegend hat in den 14 Jahren seines Bestehens be- wiesen, daß er nicht nur einer der leistungsfähigsten, sondern auch in finanzieller Hinsicht einer der besten Vereine in Hessen ist. Jede für Jahr ist der Umsatz gestiegen; nach uns gewordenen Mitteilungen wird der Umsatz des am 30. d. M. schließenden Geschäftsjahres über 800 000 Mark (im Vorjahre 550 000 Mark) betragen. An Rückver- gütung erhielten die Mitglieder im vorigen Jahr etwa 35 000 Mark in bar ausgezahlt; sein Bestehen des Vereins beträgt die Rückver- gütung über 140 000 Mark. Diese gewaltige Summe ist also allen laufenden Mitgliedern wieder zurückerstattet worden. Dem Verein gehören zurzeit über 3000 Mitglieder an; in den letzten Monaten sind viele Hundert Neuaufnahmen erfolgt. Leider hat sich gerade die Friebberger Verteilungsstelle nicht so entwickelt, wie es die Ver- waltung erhofft hatte. Schuld hieran mag die ungünstige Lage der Verteilungsstelle gewesen sein. Hoffentlich trägt die Verlegung des Ladens dazu bei, daß die Erwartungen der Verwaltung doch noch in Erfüllung gehen. Pflicht eines jeden Arbeiters muß es sein, ein Unternehmen zu unterstützen, das von Arbeitern gegründet, von Arbeitern geleitet und zur Bliute gebracht worden ist zum Wohle der minderbemittelten Bevölkerung.

Bad Nauheim, 3. Juni. (L e b e n s m i d e.) Hotel- besitzer V e h r vom Hotel „Metropol“, ein anerkannter erster Nachmann des Hotewesens, ließ sich bei Steinfurth von einem Zuge überfahren und wurde auf der Stelle getötet.

Dieringhausen, 3. Juni. (S c h n e l l e r T o d.) Die etwa 16 Jahre alte Tochter des Landwirts Fink im benach- barten Kommerberg stolperte im Felde über einen Rechen und fiel so unglücklich in die daneben liegende Senne, daß ihr deren Spitze ins Herz drang. Nach kurzer Zeit war das blühende junge Mädchen eine Leiche.

Aus der Gifel, 3. Juni. (Gute Heidelbeer- ernte in Sicht.) Bei der außerordentlich günstigen Witterung während des Frühjahres konnten sich die Blüten sehr gut entwickeln. Wenn nicht ganz besonders starke Spät- früste größeren Schaden anrichten, wird es in diesem Jahre sehr viel Heidelbeeren geben, denn der Anfall an den Strauchern ist sehr groß. Hoffentlich setzt die Reichsregierung nun endlich den Breistreibern in den Ausverkauf ein Ziel. Was helfen uns voranschicklich billige Einmachefrüchte, wenn unerschwinglich hohe Zuckerpreise bestehen.

Melsche, 3. Juni. (S c h r e c k l i c h e s U n g l ü c k.) In der Oststraße Witz sich von einer zum Transport benutzten Lokomotive der Hinterräder mit Steinen, rollte die Straßen- böschung herab und begrub drei Kinder unter sich. Ein Knabe und ein Mädchen wurden auf der Stelle getötet, ein drittes Kind schwer verletzt.

Aus Frankfurt a. M.

Schlachtviehpreise und Dauerware.

Der Auftrieb am Donnerstagsmarkt bestand aus 5 Ochsen, 5 Küllen, 164 Kühen, 688 Kälbern, 107 Schafen und 441 Schweinen. Für Kinder wurden Preise nicht notiert, die für Schweine hielten sich mit 155 bis 160 Mark der Zentner Schlachtgewicht auf der gleichen Höhe des Marktes vom Montag. Kälber zeigten wieder eine erheb- liche Steigerung; die Preise erhöhten sich von 137 auf 140 Mark der Zentner Schlachtgewicht. Der Geschäftsgang war schleppend, bei Schweinen blieb überhand.

Die Stadt Wiesbaden hat mit der Herausgabe der Dau e r w a r e begonnen. Sie verkauft Dörrfleisch zum Preise von 1.60 Mark, Blockwurst zu 1.80 Mark, Reittwurst zu 1.70 Mark, Schinken (roh) zu 1.80 Mark das Pfund im ganzen, Schinken (roh) zu 2 Mark das Pfund im Aufschnitt.

In Frankfurt kostet bei den Wehern Dörrfleisch 1.70 Mark, Reittwurst 2 Mark, Schinken im ganzen 1.80 Mark, im Aufschnitt 3 Mark das Pfund. Ein wesentlicher Preisunterschied wäre also bei der Dauerware nur bei der Reittwurst und beim Schinken im Kleinerkauf gegenüber den Frankfurter Preisen zu verzeichnen: Reittwurst stellt sich 30 Pfennig, Schinken das Pfund billiger, Dörrfleisch dagegen ist nur 10 Pfennig das Pfund billiger. In Frankfurt, so teilt man uns aus Wehgerkreisen mit, wird es schwer halten, die von der Stadt gelieferte Dauerware zu den seitherigen Ladenpreisen zu verkaufen. Dörrfleisch zum Beispiel sollen die Wehger das Pfund mit 1.55 Mark bezahlen; sie hätten also am Pfund nur 15 Pfennig Verdienst. Für den Absatz großer Posten mag das genügen, im Einzelverkauf aber ist ihnen der Verdienst zu gering. Wenn, wie Stadtrat Reckbach in der letzten Stadiverord- nungsentwurf betonte, durch den Verkauf der Dauerware die übrigen Fleischpreise günstig beeinflusst werden sollen, dann muß die Stadt ihre Lieferpreise bedeutend ermäßigen, damit auch die Wehger etwas herausgeben können. Die Wehgermeister beklagen sich ferner, daß man bei der Beschaffung der Dauerware keine Rücksicht zu- gezogen hat. Das für Frankfurt bestimmte Dörrfleisch sei nicht schlecht, entspreche aber dem Geschmack des hiesigen Publikums nicht. Unseres Erachtens ist das nicht so schlimm; die minderbemittelten Kreise werden es schon essen.

Interessanter ist eine andere Behauptung der Wehger. Danach soll der F o u r a g e d ä n d l e r Grünebaum der Stadt für 80 000 Mark Dörrfleisch verkauft haben. Wenn das richtig ist, dann hätte ja die Stadtverwaltung einen unvergleichlichen Fehler begangen. Seit Beginn des Krieges schon wurde auch in der Stadtordnungsber- sammlung wiederholt gerügt, daß alle möglichen Leute, die gar nicht in der Branche stehen, sich auf Kriegslieferungen werfen, Spekula- tion betreiben und dadurch die Lebensmittelpreise außerordentlich hoch treiben. Sicher ist auch die Stadt betragigen Spekulanten zum

Opfer gefallen. Da ist es kein Wunder, daß sie für ihre Dauerware Preise verlangt, über die die Wehger mit Recht erhoht sind und den Kopf schütteln. Auf diese Weise kann man natürlich nicht dazu beitragen, dem Volk billige Lebensmittel zu beschaffen, sondern man befragt leblich die Geschäfte der Spekulanten.

Gelatine als Nahrungsmittel.

In den Räumen der Städtischen Hausfrauenberatungs- stelle, Braubachstraße 25, ist seit gestern eine Ausstellung von Gelatinepreisen eingerichtet, die der Nationale Frauendienst arrangiert hat. Zur Eröffnung und Besichtigung der Aus- stellung fanden sich gestern viele Frauen ein, so daß in dem enger Ladenraum zeitweilig ein fürchterliches Gedränge war. Ausgestellt sind Fruchtspitzen, Aufläufe, Fischpasteten, Pila- posteten, Tunken und dergleichen. In ihrer Aufmachung machen die Speisen einen netten Eindruck und sehen gar lecker aus. Aber wenn eine Arbeiterfrau oder die Frau eines Kriegs- teilnehmers, die mit der ihr zukommenden Unterstützung haus- halten muß, sich die Preise der einzelnen Speisen ansieht, dann wird sie im Stillen denken: das ist nichts für deine hungrigen Mäuler, denn so viel Geld können diese Frauen nicht für ein Mittag- oder Abendessen ausgeben. Und wenn sie so viel Geld aufwenden, dann können sie mit anderen Waren, mit Erbsen, Bohnen, Reis usw. ganz andere Mengen auf den Tisch stellen. Da war ein allerdings sehr appetitlich aussehendes Gemüse in Gelee ausgestellt, das kostet 75 Pfennig. Die Portion langt unseres Erachtens gerade für eine erwachsene Per- son. Sülze in Kalbfleisch kostet 1.25 Mark, Fischsülze 70 Pfennig, Pilzsülze 1 Mark, Fischsülze mit Klößchen 1 Mark, Tomatensülze 60 Pfennig. Dabei muß man als Zusatz min- destens noch Brot oder Kartoffeln rechnen, denn eine Arbeiter- familie kann sich von all diesen schönen Sachen nicht satt essen. Allerdings, es sind auch billigere Sachen ausgestellt: Kerbel- sülze mit 2 Eiern 20 Pfennig. Wie man diese Sülze um diesen Preis herstellen kann, ist das Geheimnis des Nationalen Frauendienstes. Denn ein Ei kostet ja jetzt 13 Pfennig. Etwas billiger sind die Süßbeisen, die ausgestellt sind: Apfel- sülzegelee zu 40 Pfennig, Vanillebeise zu 40 Pfennig, Quil- tentpeise zu 40 Pfennig. Aber alle diese Speisen haben nur als Nachbeisen auf dem Tisch einer sogenannten „besseren Familie“ hiesigen Wert, im Arbeiterhaushalt sind sie von keiner aus- laggebenden Bedeutung. Auf keinen Fall können sie als Nahrungsmittel angeprochen werden.

In einer Belehrung der Frauen hob Herr Dr. Sanauer hervor, daß Gelatine ein altes bekanntes Nahrungsmittel ist, dessen man sich nur aus Vorurteil in Süddeutschland nicht bedient. Gelatine wird aus Kalbsköpfen, Kalbsfüßen, Kalbsschwänzen uhm. hergestellt und enthält bedeutende Nährwerte, namentlich Ei- weiß, die ein jeder, dessen Rückenzeit in diesen Zeiten nicht allzu vielseitig sein kann, sich nutzbar machen sollte, zumal da der Preis von etwa ein Pfennig für das Blatt Gelatine zu einem außerordentlich billigen Nahrungsmittel macht. Auch in der Krankenküche leistet Gelatine sehr wertvolle Dienste. Bis jetzt habe Gelatine wie ein Weibchen im Verborgenen geblüht, meinte Dr. Sanauer, das Verdienst des Nationalen Frauen- dienstes sei es, es durch diese Ausstellung ans Licht gezogen zu haben. Wir fürchten nur, daß der Nationale Frauendienst dabei unbewußt auch den kapitalistischen Interessen der Ge- latinefabrikanten dient, denn Weizen natürlich blüht, wenn jetzt in harter Weise für die Gelatine als Nahrungsmittel Reklame gemacht wird. Deshalb stehen wir dieser neuesten Veranstaltung des Nationalen Frauendienstes zunächst sehr skeptisch gegenüber, denn wir fürchten, daß bei starkem Verbrauch der Gelatine auch die Preise dafür hoch in die Höhe gehen. Denn warum sollten die Gelatinefabrikanten in Ausnutzung einer günstigen Situation eine Ausnahme machen?

Von Montag den 7. Juni ab veranstaltet die Verantwor- tliche jeweils nachmittags 4 Uhr besondere Gelatine-Kochkurse. Die Anstalt ist heute und morgen von 10 bis 1 und von 4 bis 9 Uhr geöffnet.

Kermistänche durch Photographie. Seit einiger Zeit wird in Frankfurt a. M. ein Kermistänche deutscher Gefangener in Frank- reich betrieben. Dieses soll angeblich aus einem unbekanntem Lager kommen, in welchem den Gefangenen das Schreiben verboten sein soll. Zur Aufführung und Beratung der Angehörigen, die Ge- fangene in Frankreich haben, ist es auch auf dem Bureau des Kermistänches für deutsche Kermistänche (Notas Arcus), Kirch- straße 2, unentgeltlich zur Einsichtnahme auf. Das Lager ist dem Ausland bekannt; es besteht in demselben kein Schreibverbot, und auch die Namen der Insassen sind fast alle bekannt.

Ertrunken. Bei einer Kahnfahrt auf dem Main stürzte eine Frau D e m m e r t aus Offenbach in das Wasser und er- trank. Die Leiche wurde heute am Osthafen geborgen.

Tom Ruse getötet. Auf den Weiden der Darmstädter Bahn, nahe der Station Louisa, fand man heute früh die Leiche einer älteren Frau. Beide Beine waren abgetrennt. Bei der Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt wurde, wurde neben einem größeren Ver- zeug auch ein über 1000 Mark lautendes Sparfläschchen vor- gefunden.

Brand. In der Nacht zum Freitag gegen 8 Uhr entstand auf der Baustelle der Walfarm, Franzstraße 15, Feuer, welches von der Feuerwehr Burgstraße in kurzer Zeit gelöscht wurde.

Wichtig für Kraftwagenführer. Die Anhaber von nach dem 15. März nicht zugelassenen Kraftwagen und Kraftweirädern wer- den erneut aufgefordert, ihre Zulassungsbescheinigungen alsbald an das Automobilbureau der königlichen Regierung in Wiesbaden, Bahnhofstraße 15, zu senden.

Sportliche Veranstaltungen.

K. K. V. „Solidarität“, Sect. Westend. Sonntag Frühstour in den Wehger Park über Diepenbach. Abf. 5 Uhr Güterplatz.

Arbeiter-Turnerband, 2. Bezirk. Sonntag, 48 Uhr, findet in Godesheim (Postmittelschule) eine Bezirks-Turnerinnen- Turnstunde statt. Nach derselben Turnspiele auf dem Spiel- platz an der Ginnheimer Landstraße.

L. R. „Die Naturfreunde“, Ortsgr. Frankfurt a. M. Sonntag Tagestour in den Speffart: Hanau—Barbarossaquelle—Schäfer- berg—Alzenau—Rahl. Rückfahrt 5 Stunden. Abf. 5.59 Uhr Ost- bahnhof. Fahrpreis 1.15 Mark.

SSVf. a. M. „Naturfreunde“. Sonntag Tour nach Falkenstein, Kleiner Feldberg, Fuchstanz, Königstein. Abf. 6.19 Uhr nach Soben.

Briefkasten der Redaktion.

St. 100. Kranarbeiten des Herzens (Herzbeutel, Herzmuskel, Herzinnenhaut) oder der großen Gefäße, welche die körperliche Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigen.

Feldpost.

Gr. Ihre Zahlung reicht bis zum 15. August. Debus-Kümmel, Krosdorf. 1.40 Mark für Juni-Juli erhalten. Rudolf 186. Bezahlt ist noch gar nichts worden.